

Balkone und Balkonanbauten

Autor(en): **Spuler, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **63 (1988)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die frühesten Vorfahren im für uns überblickbaren geschichtlichen Zeitraum suchten Behausungen zu erstellen, um sich vor den Unbilden der Natur, der Witterungen und vor den Temperaturwechseln bestmöglich zu schützen.

Primär war das Bedürfnis, getrennt zu sein von all diesen in den negativen Momenten als unangenehm oder gefährlich empfundenen Einflüssen. Deshalb wurden die Bauten ohne Bezug zum Aussenraum erstellt.

Im Mittelalter entstanden jedoch auf den Burgen, häufig hoch oben, Plattformen im Aussenbereich. Diese dienten im wesentlichen der Übersicht, dem Ausschauhaltenkönnen, war also das Resultat grundsätzlicher Sicherheitsüberlegungen.

Siegeszug des Balkons

Später entdeckte man neben dem gedeckten Bedürfnis der Sicherheit, der Wärme, der Kühle, der Trockenheit auch ein Bedürfnis nach Bezug zum Aussenraum, zur Sonne, zum Licht. Ein Bedürfnis allerdings, das man in der Intimität des eigenen Wohnraumes und nicht zur Verbindung mit der Öffentlichkeit befriedigen wollte.

Es entstand die Laube, die Loggia, der Erker, der Balkon.

Im 19. Jahrhundert, zum Beispiel in der Haussmannschen Architektur, in prunkvoller Art gestaltet und in aufwendigsten Fassaden integriert, hielt der Siegeszug des Balkons an und eroberte das 20. Jahrhundert sozusagen im Fluge, dies mindestens bis zum Zweiten Weltkrieg. Eine grosse Zahl aller Wohnhäuser erhielt diese hochwillkommenen Aussenräume, die ein schöneres und direkteres Geniessen der Sonne, der Wärme und des Lichtes möglich machten.

Rückschritt

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte dieses Bild sehr wesentlich. In grosser Zahl wurden Wohnungen gebaut, die rasch, kostengünstig und auf engstem Raum entstehen mussten. Die wirtschaftliche Situation und die teilweise zeitbedingten Sachzwänge zogen leider eine (noch heute) deutlich sichtbare Verarmung der Architektur nach sich. Diesem Zug der Zeit fiel auch bei vielen Neubauten die qualitativ hochwertige Errungenschaft des Balkons zum Opfer.



Unsere Bilder zeigen die nachträglich angebauten Balkone einer älteren, kürzlich sanierten Überbauung der Baugenossenschaft Halde in Zürich-Altstetten

(Photos: Primobau AG)

An seiner Statt wurden sehr häufig wenigstens französische Balkone realisiert. (Ein grosser Vorteil für die heute an diesen Orten anzubauenden Balkone, worauf wir noch zu sprechen kommen.)

Die Nachkriegsbauten (Baujahr bis etwa 1960) kamen ab Mitte der siebziger Jahre in die Renovationsphase. In der Zwischenzeit hatte das Wohnen einen neuen Stellenwert erhalten. Die sozialen Betrachtungspunkte hatten sich geändert. Auch die Bauten im sozialen Wohnungsbau durften über einen gewissen Komfort verfügen. Andererseits sahen und sehen sich die Eigentümer dieser Häuser (sehr häufig sind dies Baugenossenschaften) dem Problem der zukünftigen Attraktivität ihrer Wohnungen gegenübergestellt. Kleine Schlafzimmer, minimale Wohnzimmer mit nicht selten weniger als 18 m² Grundfläche, gefangene Zimmer bildeten und bilden die Ausgangslage, aus der die Zukunft anzuvizieren war und ist. Als Konkurrent kam dazu nicht der Wohnungsbau aus den Hochkonjunkturjahren, wohl aber derjenige ab etwa 1975, der qualitativ immer besser wurde. Dies speziell auch in der formalen Gestaltung, in der Grösse der Wohnungen. Die wirtschaftliche Gesamtsituation brachte es mit sich, dass heute selbst Genossenschaftswohnun-

gen an besten Lagen und zu sehr günstigen Mietzinsen 20 bis 30 Mal gezeigt werden müssen, bis sich ein Mieter findet.

Wohnwertverbesserung durch Balkonanbauten

Die Frage der Weiterentwicklung des Angebotes im Rahmen der vorhandenen Wohnungen ist also zu lösen. Fortschrittliche Lösungen der Renovationsaufgaben im Küchen- und Badbereich sind ein geläufiges Thema mit vielen Varianten und Variablen. Die Vergrösserung der Wohnung generell ist kein Thema, da das Grundkonzept der Häuser im Normalfall gegeben ist und nicht verändert werden kann.

Die Verbesserung der Wohnung mittels Anbau eines Balkons ist eine der wenigen mit verhältnismässig geringem Aufwand realisierbaren Möglichkeiten.

Wie jedoch ist ein solches Vorhaben in die Tat umzusetzen? Grundsätzlich gilt es, eine Ausführungsart zu finden, die den Mieter möglichst wenig tangiert. Ein Konzept also, das von aussen, das heisst ohne Inanspruchnahme der Wohnungen, gebaut werden kann, ein Konzept, das es erlaubt, zuerst die Konstruktion zu erstellen und dann die Verbindung mit der Wohnung herzustellen, ein Konzept, bei dem nicht die ganze Umgebung mittels Aushub und Fundationsarbeiten verwüstet zu werden braucht. Um es vorwegzunehmen: Es gibt diese Möglichkeit, die ohne neue Fundationen im Erdreich auskommt und keine aussen



abgestellten Stützen benötigt. Dies bedingt als Voraussetzung jedoch allerdings Betondecken. Die Holzbalkendecken lassen diese Art von Konstruktion nicht zu.

Bevor gebaut werden kann gilt es, die dafür erforderliche Baubewilligung einzuholen. Die Fassadengestaltung muss mit dem neuen Element sorgfältig in Einklang gebracht werden, was nicht unbedingt einfach ist. Das Ziel ist es, die Gestaltung so zu planen, dass die Balkone als ganz natürlich zum Haus gehörend aussehen.

Die im Zusammenhang mit Balkonbauten häufig entstehenden Gartensitzplätze bei Parterre- oder Hochparterrewohnungen erfordern mitunter Terrain-

veränderungen, die bewilligungspflichtig sind.

Bei der Konstruktionsplanung ist die Statik des Gebäudes im Decken- und Wandbereich genau zu untersuchen. Wie oben erwähnt, sind elegante, unauffällige Konstruktionen vor allem dann möglich, wenn betonierte Decken vorhanden sind. Dann kommt man im Regelfall ohne vordere Stützen und zusätzliche Fundationen aus. Falls zudem im Altzustand französische Balkone vorhanden sind, ist absolut kein Eingriff im Innenbereich der Wohnung nötig.

Falls Holzbalkendecken als Ausgangslage vorhanden sind, muss zu aussen abgestützten Konstruktionen gegriffen werden, sofern die Mieter in ihrem

Wohnbereich nicht zu stark tangiert werden sollen. Bei der Detailplanung muss den Bereichen Balkonentwässerung, Balkonplatte, Isolation gegenüber der Fassade, Isolation im Bereich der Tragkonstruktion, Schwellenausbildung, Sonnen- und Lichtschutz (Montageart, Montageneigung) besondere Bedeutung beigemessen werden. Bei eventuell gleichzeitig zu realisierenden Gartensitzplätzen betrifft dies Entwässerung, Aufschüttungen, Foundation, Sockelisolierung, Lichtschächte (eventuelle Veränderungen der Untergeschossräume), äussere Bereiche der Installationen.

Trotz der Auflistung all dieser Details muss klar zum Ausdruck gebracht werden, dass das Anbauen von Balkonen und Gartensitzplätzen mit verhältnismässig bescheidenen Mitteln realisiert werden kann. Eine genaue Entwurfs- und Ausführungsplanung sowie eine minutiöse Überwachung der Ausführung ist dabei aber unerlässlich.

Gewinn für Bewohner und Eigentümer

Der Gewinn für die Bewohner (und damit auch für die Eigentümer) ist beträchtlich. Wohnungen im Sommer um ein halbes Zimmer erweitert, ganzjährig um das Wohngefühl des Aussenraumes verbessert, die Erdgeschosse und Gartenanlagen um die Gestaltung der Gartensitzplätze aufgewertet, sind das Resultat. Ein Resultat, das sich bei allen zahlreichen bereits ausgeführten Beispielen sehen lassen kann und das sich in einem aussergewöhnlich guten Verhältnis zum Aufwand stellt.

Jürg Spuler

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Domotec AG, 4663 Aarburg, bei.